

Impressum:
vorarlberger architektur institut
 marktstrasse 33, A 6850 dornbirn
 0043 (0)5572 51169
 info@v-a-i.at www.v-a-i.at

Öffnungszeiten
 Di - Mi 10:00 - 17:00
 Do 10:00 - 19:00
 Fr - Sa 10:00 - 14:00

Das vai dankt den ausführenden Firmen

Hermann Tschabrun GmbH
 Rigips Saint Gobain Group
 Malerei CH. Bitschnau GmbH
 Tischlerei Schipek

und seinen Partnern



Ausstellungsgestaltung: Baumschlager Eberle
 Fotos: ©Eduard Hueber/archphoto.com



„Architektur im Sinn von Baukunst bedeutet
 das Abstrahieren des eigentlichen Gebrauchswertes
 auf einer kulturellen Ebene. Über die konkreten Ansprüche
 an ein Gebäude hinaus öffnet sich ein Raum
 für eine kulturelle Positionierung von Architektur
 und für individuelle Visionen.“

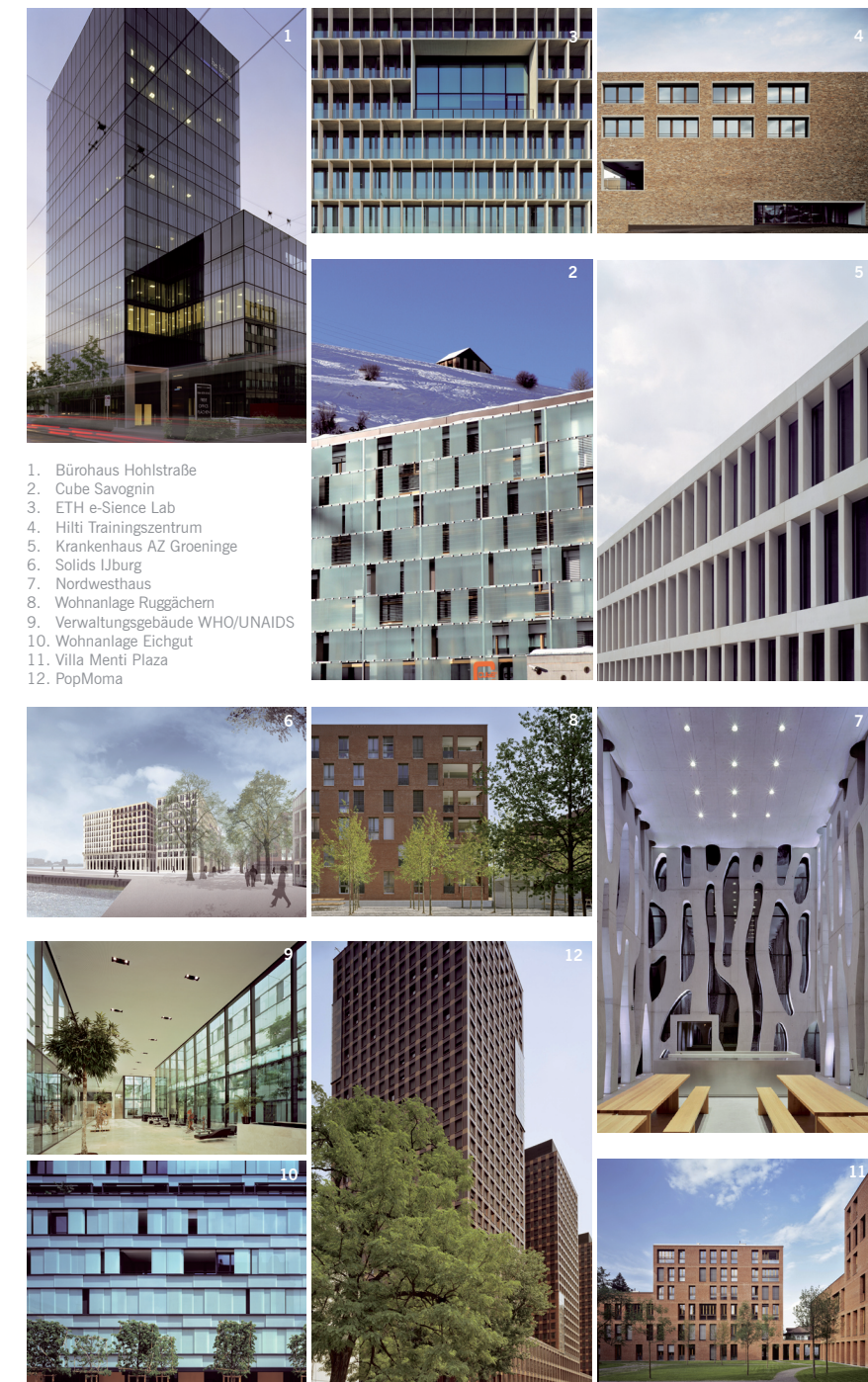
Baumschlager Eberle, Annäherungen / Approaches
 2009 Springer-Verlag, Wien ISBN 978-3-211-79158-5
Baumschlager – Eberle 2002 – 2007 Architektur, Menschen und Ressourcen
 2008 Springer-Verlag, Wien ISBN 3-211-71468-5
Über Wohnbau / House-ing Carlo Baumschlager, Dietmar Eberle
 2000 Springer-Verlag, Wien ISBN 3-211-83228-9
Carlo Baumschlager, Dietmar Eberle
 1996 Springer-Verlag, Wien ISBN 3-211 82725-0
Mythos der Einfachheit Das Martinspark Hotel in Dornbirn der Architekten Baumschlager Eberle
 1995 Hatje Cantz Verlag, Ostfildern ISBN 3-7757-0596-1

carlo baumschlager
 1956 geboren in Bregenz
 1974 – 1975 Design-Volontariat bei BBC Bregenz
 1975 – 1982 Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, Industrie-Design (Prof. Hans Hollein) Architektur (Prof. Wilhelm Holzbauer, Prof. Oswald M. Ungers)
 1982 Diplomabschluss bei Prof. Wilhelm Holzbauer
 1982 – 1984 Selbständiger Baukünstler
 1984 – 1985 Arbeitsgemeinschaft Baumschlager-Eberle-Egger
 ab 1985 Arbeitsgemeinschaft und Büro mit Dietmar Eberle
 2004 Ehrenmitglied des American Institute of Architects

Lehrstätigkeit 1994 Syracuse University, New York
 1997 Fachhochschule Stuttgart
 ab 2007 Akademie der Bildenden Künste, München
 Professur für Architektur und Städtebau

dietmar eberle
 1952 geboren in Hittisau
 1973 – 1978 Studium an der Technischen Hochschule in Wien (Diplomabschluss bei Prof. Anton Schweighofer)
 1976 – 1977 Arbeitsaufenthalt im Iran, Städtebaustudie
 1979 – 1982 Arbeitsgemeinschaft Cooperative Bau- und Planungsges.m.b.H. mit Markus Koch, Norbert Mittersteiner und Wolfgang Juen
 1982 – 1984 Arbeitsgemeinschaft Eberle-Egger (ab 1984 mit Carlo Baumschlager)
 ab 1985 Arbeitsgemeinschaft und Büro mit Carlo Baumschlager
 2004 Ehrenmitglied des American Institute of Architects

Lehrstätigkeit 1983 – 1988 Technische Universität Hannover
 1987 – 1989 Technische Universität Wien, Institut für Wohnbau
 1989 – 1990 Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz
 1991 – 1993 ETH Zürich
 1994 Syracuse University, New York
 1996 – 1999 Technische Universität Darmstadt
 ab 1999 ETH Zürich
 Professur für Architektur und Entwerfen,
 Leiter des ETH Wohnforums
 2003 - 2005 Dekan der Architekturabteilung ETH Zürich



1. Bürohaus Hohlstraße
2. Cube Savognin
3. ETH e-Science Lab
4. Hilti Trainingszentrum
5. Krankenhaus AZ Groeninge
6. Solids IJburg
7. Nordwesthaus
8. Wohnanlage Ruggächer
9. Verwaltungsgebäude WHO/UNAIDS
10. Wohnanlage Eichgut
11. Villa Menti Plaza
12. PopMoma

programm

02. 10. 19:00 **vernissage**
03. 10. 18:00 **lange nacht der museen**
 - 01:00 Lesung und Logis im vai
 Horizontale Entspannung, Erfrischung und akustische Intermezzi erwarten die ermatteten BesucherInnen - Rasten, Lauschen, Schauen inmitten von Architektur.
15. 10. 19:00 **stadtgeschichten im nordwesthaus**
 Hafen Rohner, Fußbach
 Jan-Aiko zur Eck
 Die unsichtbaren Städte – oder wie die korinthische Säule in eine Garage kam. Jan-Aiko zur Eck, Regisseur, Schauspieler und Sprecher durchwandert literarische Stadträume im illuminierten Ambiente.
12. 11. 19:00 **dialog & buchpräsentation**
 Rahel Marti im Gespräch mit Carlo Baumschlager
 Rahel Marti ist Architektin und Redakteurin der Schweizer Architekturzeitschrift Hochparterre. Neuerscheinung Baumschlager Eberle, Annäherungen/Approaches, Wien 2009, Springer Verlag
19. 11. 19:00 **dialog**
 Wojciech Czaja im Gespräch mit Dietmar Eberle
 Wojciech Czaja ist Architekt und Redakteur bei Der Standard.



architektur menschen ressourcen
baumschlager eberle
 03 | 10 - 21 | 11 | 09

vai

architektur menschen ressourcen baumschlager eberle 2002 – 2008

bürohochhaus obsidian
Bürohochhaus Hohlstraße
Zürich 2004



Das Projekt definiert städtebaulich den Abschluss einer Dienstleistungsachse, die sich entlang eines Gleisfeldes – der Bahnhof ist nur 500 Meter entfernt, die Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel sehr gut – und dem Straßebereich entwickelt. Das Haus steht genau an dem Punkt, wo sich Straße und Bahngelände am nächsten kommen, städtebaulich definiert es eine Torsituation. In Relation zu seiner Höhe (knapp 60 Meter) ist das Gebäude ziemlich schlank, in der Sockelzone mit Café, Seminarräumen und Ausstellungsbereich, vorgeschoben ein kleiner Park. Darüber: flexible Bürogeschosse, großteils mit Aussicht auf das riesige Gleisfeld als Freiraum. Die zweischalige Fassade dient sowohl als energetische Maßnahme (Sonneneinstrahlung, Winddruck) als auch als Schallschutz. In der eigentlichen thermischen Haut sitzen im Abstand von 1,20 Metern offene Fenster. *Liesbeth Waechter-Böhm*

lofthotel in den schweizer bergen
Cube
Savognin 2005



Mehr als 300 Gebäude realisierte das Büro um Carlo Baumschlager und Dietmar Eberle seit seiner Gründung 1985. Zu den Großprojekten aus jüngster Zeit zählen das Großklinikum im belgischen Kortrijk, Hochhäuser in Peking, das Genfer WHO/UNAIDS-Gebäude und das Universitätsgebäude e-Science Lab der ETH Zürich.

Nach den Anfängen in Vorarlberg – mit Schwerpunkt Wohnungsbau – hat sich das Architekturbüro Baumschlager Eberle auch im internationalen Rahmen etabliert. An sieben Standorten weltweit (Lochau, Vaduz, Wien, Peking, St. Gallen, Zürich, Hongkong) aktiv, kann Baumschlager Eberle heute das Motto „think global, act local“ Wirklichkeit werden lassen. Die Zeiten übergreifend ist ihnen eine Architekturauffassung zu eigen, nämlich die rigorose Ökonomie der materiellen und künstlerischen Mittel mit dem kulturellen und sozialen Verantwortungsbewusstsein in Einklang zu bringen.

Die Architekten gehen beim Entwurf von der Analyse der städtebaulichen Dimension eines Gebäudes aus, planen also von „außen nach innen“. Sie entscheiden dann über die Materialität der Fassade und der Primärstruktur, die den Rahmen für die funktionale Belegung bilden. Ziel ihrer Architektur ist es, nutzungsneutrale Gebäude zu schaffen, die über das Potential zur Veränderung verfügen und damit ressourcenschonend sind. Das Konzept der Urbanität mit und auch im Gebäude mündet in der kulturellen Positionierung von Architektur: Vision und Verantwortung, Metapher und Gebrauchswert, Materialgerechtigkeit und Raumfindung bedingen eine Synthese, die in ihren Grenzen ständig ausgelotet wird.

Baumschlager Eberle hat für das vai in Dornbirn eine Auswahl der Werke vorgenommen, welche auch für Vorarlberg relevante Themen aufgreifen: Dazu zählt vor allem die Vernachlässigung des Städtebaus. Davon abgeleitet werden Beispiele gezeigt, die sich für eine höhere Dichte – etwa das Feldkircher Projekt Villa Menti Plaza - im urbanen Raum eignen. Die Bauten, repräsentiert durch Modelle, Pläne und Fotografien, belegen exemplarisch, dass es das besondere Anliegen von Baumschlager Eberle ist, Architektur als ein Denkmodell zu verstehen, das seinen Beitrag für unsere Zukunft leistet. *Gert Walden*

freiraum für forscher
ETH e-Science Lab, Neubau HIT
Zürich 2008



Hönggerberg. Die Architekten haben vielmehr einen Quader entwickelt, der die komplexen planerischen Aufgaben integriert: Seine Raumgeometrie setzt an der Hangkante des ETH-Areals ein klares Zeichen, das ganz selbstverständlich wirkt. Der Körper bildet den Rahmen für das Beziehungsnetz im Lehr- und Forschungsbetrieb des e-Science

stein auf stein
Hilti Trainingszentrum und Büro Ost
Schaan 2006



Der kompakte Baukörper mit der außergewöhnlichen Natursteinfassade liegt am höchsten Punkt des Firmengeländes und bildet die Grenze zum Berghang.

Lab. In den Forschungsbüros selbst bewährt sich ebenfalls das Orthogonale der Quaders, weil es zur Flexibilität beiträgt. Im Achsraster von 1,20 Meter schließen Wandelemente direkt an die Fassade an. Sie konstituieren die kleinste Raumeinheit mit eigenem Mikroklima. Dieser atmosphärische Freiraum für Forscher wandelt sich an der Fassade zu einem räumlichen. Die Balkonbänder und Travertinblenden machen die Fassade zum Vexierbild: In der Frontalen verändert sich das Plasticschwere der halbtotale Ansicht zu einer zarten Struktur. *Gert Walden*

Die Gebäudeschale aus bruchrauen Gneissteinen nimmt Bezug auf regionale Bauweisen und bindet den Neubau in den Naturraum ein. Die homogene Hülle umfasst ein heterogenes Nutzungsprogramm: Auf acht Ebenen sind eine 700 m² große Schulungshalle, Seminar- und Büroflächen klar strukturiert in den Baukörper eingepasst. Das komplexe Raumgefüge wird durch großzügige Treppen und Lichthöfe verbunden, über die das Tageslicht tief ins Gebäudeinnere fließt. Hohe technische Anforderungen stellte insbesondere die Schulungshalle, wo Anwender den Umgang mit Hilti-Produkten üben. Um Störungen zu vermeiden, wurde die Hallenkonstruktion von der eigentlichen Tragstruktur akustisch entkoppelt. Weiße Oberflächen in Kombination mit gebeiztem Eichenholz für Fensterrahmen, Türen, Einbaumöbel und Bodenbeläge prägen das Haus. Als überzeugendes Beispiel einer Corporate Architecture gibt das Trainingszentrum dem Werksgebiet einen starken Impuls. *Claudia Fuchs*

diskrete präsenz eines riesen
Krankenhaus AZ Groeninge
Kortrijk, Belgien



Städtebauliches Grundanliegen bei diesem Großprojekt, das die kontextuelle Bebauungsstruktur sprengt, ist seine Integration in eine parkähnliche Landschaft. Als geeignete Basis erweist sich die Anwendung einer traditionellen Typologie – der Hofstruktur. Mit einem System von fünf zusammenhängenden Baublöcken gelingt es, die 144.000 m² umfassende Grundstückfläche in erfassbare Einheiten zu überführen. Die Gebäudestruktur generiert sich aus Einzelmodulen, die als selbstständige Einheiten funktionieren. Es geht darum, ein möglichst hohes Maß an Normalität zu erzeugen. Wer zunächst die zweistöckige Empfangshalle betritt, trifft auf räumliche Klarheit und luftige Großzügigkeit. Wesentliches Merkmal beim darauf folgenden Gang durch das Gebäude ist der ständige Bezug zum Außenraum. Die Organisation der imposanten Kubatur um die Höfe sorgt für spannungsreiche Raumabfolgen mit differenzierten Stimmungswechseln und damit für eine hohe Aufenthaltsqualität im Gesamtkomplex. *Michelle Corrodi / Gert Walden*

nachhaltig flexibel
Solids IJburg
Amsterdam



IJburg ist eines der großen Stadterweiterungsgebiete Amsterdams auf sieben künstlichen Inseln, geplant für 45.000 Menschen. Am Eingang des Havenoelands, der größten Insel, entstehen ab Herbst 2007 die »Solids«-Gebäude, eine Blockrandbebauung aus sieben Häusern. Diese kombinieren eine sehr hohe Bebauungsdichte – die vorgegebene Geschossmilienzahl von 6,4 ist vergleichbar mit Hochhausvierteln in Asien – mit einem frei gestaltbaren Grundrisskonzept. In seinem Erscheinungsbild knüpft das Ensemble an den klassischen städtischen Geschäftshaustypus mit Kolonnaden, Lochfassade, Balkonen und repräsentativer Steinverkleidung an. Das Gebäudeinnere ist demgegenüber fast radikal minimalistisch und auf die größtmögliche Freiheit in Nutzung und Raumaufteilung optimiert: Das Gebäude selbst gibt als funktionsneutrales »Gehäuse« nur den Rahmen vor, den jeder Mieter nach seinen Vorstellungen ausfüllt. Die loftartigen, bis zu 20 Meter tiefen und 6 Meter hohen Einheiten können als Büros, Wohnungen, Praxen oder Sozialeinrichtungen genutzt werden. *Claudia Fuchs*

dichte und durchblick
Nordwesthaus
Fußach 2008



Als Antwort auf das „schwebende“ Hafengebäude von Maria Rohner positionieren die Architekten einen Kubus als neues Veranstaltungsgebäude an der Marina. Genau an der Kante von Anlegestellen und Liegeplätzen errichtet, entsteht aus der Wechselwirkung zwischen tragenden Betonelementen und ihrer Hülle aus Glastafeln ein Durchscheinen der Gebäudegrenzen. Am Tag wandelt sich das Nordwesthaus zum Kaleidoskop der Umgebung, während Reflexionen der umgebenden Wasserflächen die Außenseiten »bewegen«. Bei Dunkelheit entsteht ein Röntgenbild der inneren Organisation des Gebäudes. Die Benutzer erleben das lichtvariable Spektrum von biomorphen Formen des Betons und kristallinen Strukturen des Glases. Dieser Feinschliff ins Mikroskopische bringt der Gebäudehülle jene Textur, die den Übergang zur Konstruktion instrumentiert, aber das Erwartungskonforme traditioneller Ornamentik weit hinter sich lässt. Dichte und Durchblick, Licht und Bewegung – die Architektur profitiert von den Elementen des Hafens und lässt sie im Veranstaltungsgebäude kulminieren. *Gert Walden*

**neues miteinander
am rande von zürich**
Ruggächern
Zürich 2007



Hohe Dichte und mäandrierende Pfade durchs Grün klingen nach einem Balanceakt. In Zürich-Affoltern ist er gelungen. Der 2004 genehmigte Quartierplan Ruggächern verbindet Ökologie mit Ökonomie sowie das Zentrum Affoltern mit dem offenen Land. Fünf Zeilenhäuser schützen das Areal ab. Sie stabilisieren die Ränder des Quartiers und stecken den Rahmen ab für die in eine parkartige Landschaft gebetteten Punkthäuser. Es geht um Familien. Die Grundrisse zeigen, wie sich der symbiotische Gegensatz von Dichte und Weite in die Wohnungen verla-

die welt auf drei füßen
Verwaltungsgebäude WHO/UNAIDS
Genf 2007



UNAIDS ist ein Koordinierungsprogramm der Vereinten Nationen mit dem Ziel, Aids zu bekämpfen. Gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) residiert UNAIDS in einem Bürogebäude im ehemaligen Park des WHO-Stammshauses von Jean Tschumi aus den 1960er Jahren. Das neue Haus sucht die Qualitäten des Ortes zu verstärken: Es geht auf die Topografie ein und interpretiert das kraftvolle, wie ein Riegel parallel zum Hang stehende Hochhaus Tschumis um: Eine horizontale Scheibe mit zwei raumgreifenden Bürogeschossen scheint über dem ansteigenden Gelände zu schweben. Drei »Füße«, die ebenfalls Büroräume beinhalten, stemmen die beiden Hauptebenen drei Geschosse hoch und spannen so eine hohe transparente Halle auf, die über die gesamte Länge von 110 Metern Durchblick gewährt – vom Eingang bis zum höher liegenden Café am Ende. Der Gang durch die komplexe innere Landschaft aus Büros, Korridoren und Begegnungszonen wird zu einer anregenden Weltreise zu den verschiedensten Kulturen der MitarbeiterInnen. *Axel Simon*

elegante wohnanlage mit energiespar-prädikat
Wohnanlage Eichgut
Winterthur 2005



Aus der Nachbarschaft von Wohnhäusern, Seniorenzentrum und Schulen hebt sich das kompakte Gebäude durch die bandartige, durchscheinend-weiße Glasfassade hervor. Bedingt durch den Grundstückszuschnitt sind die Baukörper sehr breit; entsprechend tief sind die durchgesteckten Wohnungen. Die Schottenbauweise ermöglicht es, die bis 27 Meter tiefen Grundrisse als offene Raumvolumen zu gestalten, die von freistehenden Schrankbereichen und Nasszellen gegliedert sind. Die doppelte Fassade schirmt die Wohnungen von Lärm, Emissionen und Einblicken ab. Die variable, leichte Glashülle umspielt die eigentliche Außenwand, eine Stahlbetonfassade mit Dreifachverglasung und hoher Dichtigkeit. In Kombination mit der dezentralen Lüftung – pro Wohnung ein Kompaktlüftungsgeschütz mit integrierter Wärmepumpe, das auch das Brauchwasser erwärmt – und der Vortemperierung der gefilterten Frischluft über Rohrsysteme im Erdreich werden im Vergleich zu konventionellen Wohnbauten bis zu achtzig Prozent weniger Heizenergie benötigt. Diese Maßnahmen führten zur Zertifizierung nach dem Schweizer Minergie-P-Standard. *Axel Simon*

gut situiert
Villa Menti Plaza
Feldkirch 2006



Feldkirchs gründerzeitliches Villenviertel ist trotz manch baulicher Veränderungen noch immer geprägt von parkähnlichen Grundstücken. Die Wohnanlage »Villa Menti Plaza« verfügt über eine solche Struktur: kompakt in der äußeren Form, großzügig in den Innenbereichen, verknüpft das neue Ensemble ökonomische Vorgaben hohe Bebauungsdichte, Funktionsmischung – mit urbanen Wohnformen und Freiraumqualitäten. Auf dem 10.000 m² großen Areal gliedert sich das Neubaurvolumen in drei kompakte, klar geschnittene Baukörper, welche die Villa in respektvollem Abstand rahmen. Die ziegelverkleideten Kuben sind in sich abgestuft und versetzt angeordnet, was unterschiedlichste Durchblicke ermöglicht und die Gebäude mit der Umgebung verwebt. Verbunden sind die drei Häuser über Kolonnaden als geschützter Zugang zu den Wohnungen, Büros und Arztpraxen. Die drei obersten Etagen sind dem Wohnen vorbehalten. Während im Gebäudekern Treppenhäuser, Nebenraumzonen und Bäder zusammengefasst sind, öffnen sich die Wohn- und Schlafräume zu den Hausbergen Feldkirchs. *Claudia Fuchs*

häuser für hohe ansprüche
PopMoma
Peking 2007



Vorgabe des Masterplans: drei Hochhäuser von großer städtischer Dichte, die an einem neuen Verkehrsknotenpunkt, am Rand der Innenstadt von Peking errichtet werden. Sie bilden parallel zur zukünftigen Verkehrshauptachse eine harte Raumkante aus. Oberhalb der viergeschossigen Sockelzone mit Shopping-, Dienstleistungs- und Bürofunktion schrauben sich imposante 31 respektive 24 Stockwerke mit jeweils 6 Wohnungen pro Etage in den Himmel. Mit dem Anspruch an ein zukunftsweisendes Gebäudekonzept ist die Nachhaltigkeit gefragt: Der Einsatz von Aktivdecken zu Heiz- und Kühlzwecken sowie die kontrollierte Gebäudelüftung greifen auf aktuellste Technologien zurück. Die Fassaden setzen sich in ihrer unaufdringlichen Rasterstruktur wohltuend von den Patchworkbauten der Umgebung ab. Die Materialisierung der je nach Himmelsrichtung unterschiedlich abgewinkelten Fensterleibungen fällt in warmem Kupfer aus. Dies verleiht dem Gebäude zusammen mit der Glaspaneelverkleidung, durch die ein etwas dunkler gehaltener Farbton schimmert, eine noble Erscheinung. *Michelle Corrodi*